**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 95 (1969)
**Heft:** 20

**Rubrik:** Die Seite der Frau

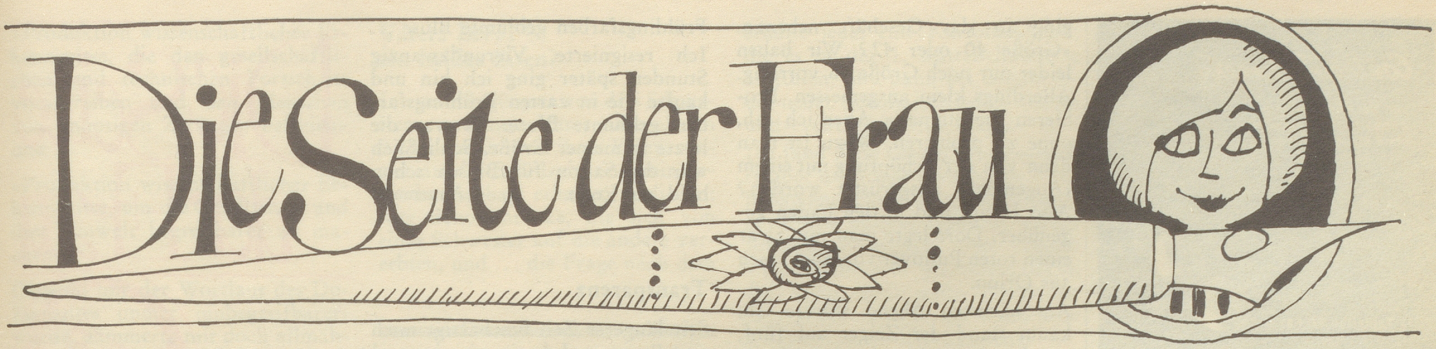
**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**




## Vom gesunden Leben

Es passiert den meisten von uns beim Aelterwerden: wir nehmen uns – wenigstens sporadisch – vor, gesünder zu leben als bisher. Und bei der nächsten Gelegenheit geben wir dann das Gesundleben wieder auf. Vielleicht weil es auf irgendeine Weise widernatürlich ist. Jedenfalls wider die Natur der meisten Leute. Und merkwürdigerweise sind die meisten, die ununterbrochen gesund leben, von der Wiege bis zur Bahre, ein bißchen langweilig und freudlos.

Oder vielleicht kommt das unsereinem bloß so vor.

Aber man kann nicht alles haben, ich weiß.

Entweder lebt man gesund, oder man hat's lustig.

Man kann aber auch abwechseln.

Ob die pickelharten Durchhalter viel länger leben, als wir schlechten Menschen, weiß ich nicht so genau, aber daß sie allerhand verpassen, ist sicher. Trotzdem, – ich bewundere sie. Nein, nicht trotzdem. Es soll natürlich heißen: deswegen. Es braucht doch viel Charakter, um alles mögliche zu verpassen, was man gern hätte. Denn leider würde man die meisten gesunden Sachen ganz gern verpassen. Man sollte etwa eine Stunde täglich wandern, auch beim scheußlichsten Wetter, – und wann ist das Wetter – aber darüber haben wir ja Gelegenheit genug, zu sprechen.. Glücklich, wer ein Baby oder einen Hund sein eigen nennt, etwas, das man täglich spazieren führen *muß*, auch wenn es Katzen hagelt. Manche gewöhnen sich derart an diese Zwangsmärsche, daß sie, wenn das Kind einmal erwachsen ist und in anderer Leute Begleitung ausgeht, und wenn der Hund schon längst im Hundehimmel ist, ganz automatisch täglich weiterwandern und sich im Grunde wohlfühlen dabei.

Auch ich wandere weiter, und manchmal frage ich mich, warum, ach, warum? Wäre ein heißer Grog und eine warme Stube in diesem Dauernovember, in dem wir leben, nicht enorm viel erfreulicher?

Aber Sitzen ist doch so ungesund. Eben las ich, daß uns dabei die geo-magnetischen Kräfte zum Unheil werden. Ich weiß nicht, inwiefern, es war ein etwas mystischer Artikel, vielleicht einer für Eingeweihte sehr aufschlußreicher. Auch weiß ich nicht, was geo-magnetische Kräfte sind und möchte es auch gar nicht wissen, es ist viel schöner so.

Aber aus viel simpleren Artikeln über ‹sitzende Berufe› (haben Sie je einen Beruf sitzen sehen?) wissen wir, daß Sitzen ungesund ist.

Daß das Stehen ebenfalls ungesund ist, wissen wir auch. Fragen Sie Ihren Zahnarzt, Ihre Glätterin, Ihren Hofchirurgen und viele andere Stehberufstätige.

Ich weiß, daß man so bewegliche Stühle für diese Fälle erfunden hat, aber achten Sie einmal darauf, wie oft Ihr Zahnarzt oder Ihre Glätterin eben doch immer wieder aufstehn und stehend arbeiten. (Den Chirurgen erwähne ich in diesem Zusammenhang nicht, weil Sie ja in Narkose sind, wenn Sie es mit ihm zu tun haben.)

Also: man hüte sich vor Berufen, die man sitzend oder stehend ausüben muß.

Churchill schrieb einmal: «Man soll nie stehen, wenn man sitzen, und nie sitzen, wenn man liegen kann.»

Mitten in der Freude über diesen Ratschlag, der irgend einer dubioseren Komponente in meinem Charakter sehr entgegenkommt, stieß ich auf einen neuen Aspekt, und zwar diesmal in einer medizinischen Abhandlung. Dort stand: «Aeltere und alte Leute sollten nie viel liegen.» Das leuchtet mir, der Zirkulation wegen auch wieder ein.

Was also soll man?

Gehen, natürlich. Ich habe es bereits gesagt, und es kann, zumal bei eiskaltem Regen, sehr unangenehm sein. Natürlich braucht es außerdem Zeit.

Kopfstehen? Yehudi Menuhin und andere Joga-Anhänger schwören darauf.

Und zu mir hat ein Fachmann gesagt (kein indischer): «Sind Sie verrückt? Wollen Sie sich die Halswirbel brechen oder ein Blutgefäß verjagen?»

Ich wollte beides nicht, denn ich bin nicht verrückt, wenigstens nicht mehr als normal.

Was aber soll man tun, wenn man es allen recht machen will – und überdies noch der eigenen Gesundheit?

*Bethli*

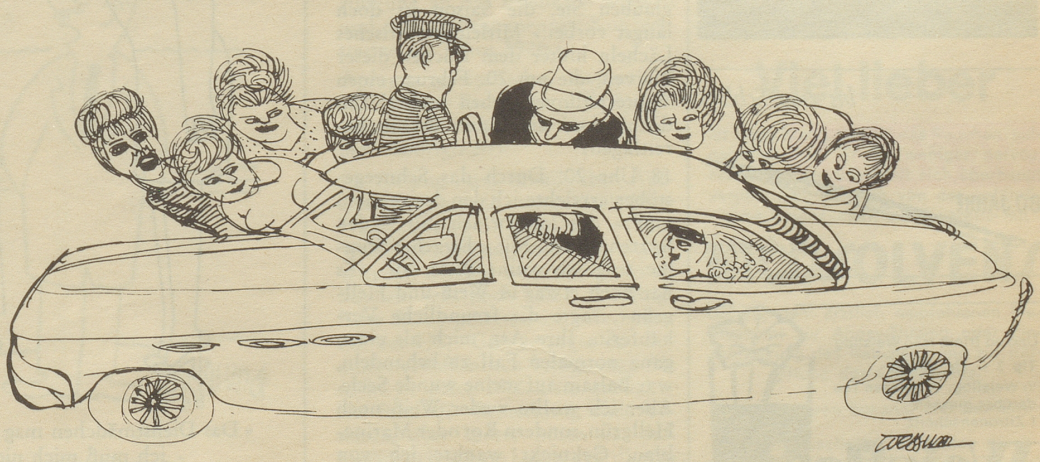
### Saisonschluß

Ich weiß nicht, ob Sie es auch so halten. Ich pflege ein Kleidungsstück erst dann zu kaufen, wenn ich es wirklich brauche. Es liegt mir nichts daran, eine Neuerwerbung noch zwei Monate in den Schrank zu hängen, bis es wirklich Saison dafür ist. Keine Reklame der Welt bringt mich dazu, mein Badekostüm schon im Februar zu erstehen. Außer ich hätte im Wettbewerb der Firma Savon & Cie. zwei Wochen Winterferien auf den Bahamas gewonnen ...

Nun, die Konfektionsläden hierzulande sind voll von schönen Dingen, und in einer größeren Stadt sollte es nicht schwer fallen, jederzeit das Gewünschte zu finden. Müßte man glauben. Glaubte auch ich. Bis zum 20. Februar dieses Jahres. An jenem Tag schwand mein Glaube an die Allmacht der Textilhändler jäh dahin, und das kam so:

Ausnahmsweise plante ich Winterferien. Sie sollten in der ersten Märzhälfte und im Gebirge stattfinden. Also stellte ich mich vor den offenen Kleiderschrank und inspizierte meine Garderobe. Ein zweiter Sportpullover wäre kein Luxus, überredete ich mich. Einer aus leichter weicher Shetlandwolle. Ein warmes Rot sollte es sein, zur Belebung meines Winterteints, oder ein diskretes Marineblau, zu jeder andern Farbe passend.

So begann meine Pulloverjagd. Im Anfang ging es zwar durchaus nicht dramatisch zu. Ich schlenderte in ein Geschäft, von dem ich wußte, daß es Shetlandpullover führt, und fragte siegesbewußt nach einem solchen. Die Verkäuferin bedauerte höflich, es sei alles ausverkauft. Ich



«... das schönste Brautkleid, das sie je hatte!»

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.
12 Tabletten Fr. 1.85

BÜNDNER
Röteli
LIKÖR
aus gedörrten Bergkirschen
seit 1860
Kindschi
DESTILLERIE KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS

NEU
REVLON
TREATMENT SHAMPOO
ZP11
ACTS AGAINST DANDRUFF WITH REGULAR USE
UTILISE REGULIEREMENT COMBAT LES PELLICULES
ZP11, das neue formula-Shampoo aus den Revlon-Forschungs-Laboratorien in New York, bekämpft Schuppen wirksam bei regelmässiger Anwendung Fr. 12.50.
REVLON

bis zum Schluss
Pedroni
80 JAHRE
ein Genuss!

Und so trinkt man Weisflog:
Tip 3 – als Punch
1/3 Weisflog, 2/3 heissen Tee darüber giessen, 1 Zitronenschnitz
Weisflog

ging in das Geschäft nebenan. «Größe 40 oder 42? Wir haben leider nur noch Größe 46 vorrätig. Allerdings klein ausgemessen. Probieren Sie einmal.» Aber ich sah, ohne zu probieren. Wozu ist man denn von der Schöpfung mit einem ‹Augenmaß› ausgerüstet worden? Also hinaus und in den Laden gegenüber. Dort legte man mir zwar einen roten Pullover vor, aber einen aus Orlon.

Am nächsten Abend stürzte ich, kaum stand der Zeiger auf fünf, aus dem Büro. Nun begann ich die Konfektionsläden und Warenhäuser systematisch zu durchkämmen. Bereits das dritte Geschäft verließ ich stolz mit einem marineblauen Rollkragenpulli aus leichter, weicher Shetlandwolle. Zu Hause unterzog ich das Stück einer Nachinspektion, und siehe da: Was ich im Laden nicht beachtet hatte, trat nun erbarmungslos zutage. Es ist nicht ganz dasselbe, ob Elfenbeinschultern durch das zarte Gewebe einer dunklen Bluse schimmern oder durch die Maschen eines dunklen Sportpullovers. Beides kann zwar aufregend sein, aber nicht in gleicher Weise. Am nächsten Abend gab ich den Pulli seinem früheren Besitzer zurück. Mit sauersüßem Lächeln erstattete man mir die Fr. 40.– (man war schließlich ein Geschäft von gutem Ruf!).

Die Suche begann von vorn. Nun geriet ich in den Warenhäusern sogar in die Herrenabteilungen. Manche Herrenpullis unterscheiden sich ja nicht mehr von manchen Damenpullis. Aber auch hier waren die Gestelle ziemlich leer. So hetzte ich schweißgebadet von einem Laden in den andern – erfolglos. Die Antworten auf mein Begehr hörten sich verschieden an: «Nein, wir führen überhaupt keine Ware aus solchem Material. – Heute bevorzugt man Kunstfasern. – Zu teuer? Bedenken Sie, es ist eine schottische Marke. – Warum nicht ein Braun zu einer grauen Hose? – Wir haben noch einen roten, Größe 38. Bestimmt paßt der Ihnen, Sie sind ja soo schlank. – Sie hätten im Herbst kommen sollen. – Nein, wir haben jetzt nur Frühlingssachen. – Was glauben Sie, die Saison ist doch längst vorbei.» Mitleidigspöttisches Lächeln hinter dem Rücken dieser Naiven, die am 20. Februar einen Winterpullover haben wollte! Wo doch schon die ersten Bikinis bereitlagen!

18 Uhr 20. Durch das Schneegestöber erreichte ich den dreizehnten und – das schwor ich mir – den letzten Laden. Mit schwacher Stimme trug ich meine Bitte vor. «Es hat noch etwas in Weiß und Hellgrün», sagte die freundliche Verkäuferin. Ihre Art, mich als einen ganz normalen Fall zu behandeln, war Balsam auf meine wunde Seele. Aber ich wollte weder Weiß noch Hellgrün, sondern Rot oder Marineblau. Geknickt wankte ich von dannen. Kurz vor dem Ausgang fiel mein Blick auf eine in zarten Frühlingsfarben geblümte Bluse ...

Ich resignierte. Vierundzwanzig Stunden später ging ich hin und kaufte die in zarten Frühlingsfarben geblümte Bluse. Es war die letzte in meiner Größe. Schließlich war die Saison für Blusen schon bald zu Ende. Annemarie

# Die Seite der Frau

## Transparenz

Seit längerer Zeit beschäftigt mich eine Frage, und da sie mir niemand beantworten kann, wende ich mich vertrauensvoll an Dich, liebes Bethli. Die Frage lautet: ist es möglich, daß unsere deutsche Sprache sich innerhalb weniger Jahre so verändert hat, daß man (zugegeben als mittelalterliches Phil. I-Semester!) sie nicht mehr versteht?

Natürlich geht es um ein heißes Eisen: um den Hochschul-Generationenkonflikt. Vor mehr als einem Monat kam mir das Dokument II des KSTR (Kleiner Studentenrat der Universität Zürich) in die Hände. Schon beim Titel ‹Zum Selbstverständnis einer neuen Universität› griff ich erschrocken zum Duden. Aber der ist schließlich auch schon ein älterer Herr, bei dem es selbstverständlich nur Selbstverständlichkeiten gab und noch kein ‹Selbstverständnis›.

Dann las man weiter, daß im vergangenen Jahr der Vorentwurf der Erziehungsdirektion zu einem neuen Universitätsgesetz erschienen sei, der dann innerhalb der Studenten- und Assistentenschaft eine «umfassende Diskussion um das Selbstverständnis der Hochschule» in Gang gebracht habe. Eine erste Zusammenfassung sei auf einem Seminar geleistet worden, heißt es wörtlich ... wobei mir scheinen will, man habe sich auch sprachlich einiges geleistet! Aber daß es den Verfassern ernst ist, beweist ihre Beteuerung, daß dieses KSTR-Dokument «sehr gedrängt und konzentriert und eigentlich jeder Satz Ergebnis langer Ueberlegungen sei»; der Leser wird gebeten, «sehr genau und sorgfältig zu lesen, damit alle Implikationen deutlich werden». Trotz allem wurde mir auch nach mehrmaligem Lesen weder deutlich noch klar, was ich mir unter einer «Hochschule als Ort des Wissenschaftsvollzuges» vorstellen muß, besonders wenn diese Hochschule «in ihren Entscheidungswegen transparent geworden ist»!

Mehr schleierhaft als transparent scheinen mir deshalb auch die Aufgaben der Hochschule, als da zum Beispiel sind:

« Das Dienstmädchen mag Dich nicht, Hans — ich hoffe nur, ich muß mich nicht von Dir trennen . . . »

«Produktion wissenschaftlicher Erkenntnisse, die den gesellschaftlichen und technischen Fortschritt vorantreiben und den Menschen von unnötigen Zwängen befreien» und

«Produktion wissenschaftlicher Erkenntnisse, um die Gesellschaft und ihre Umwelt begreifbarer zu machen.»

Obwohl mir der Wortlaut des Dokumentes immer ‹unbegreifbarer› wurde, dämmerte mir doch allmählich laienhaft auf, daß es diesen Studenten um die Gesellschaft gehen müsse; denn auf vier Seiten kommen die Worte ‹Gesellschaft› und ‹gesellschaftlich› nicht weniger als fünfundzwanzig Mal vor! (Man verzeihe mir das Nachzählen; es war fast so etwas wie ein Gesellschaftsspiel!) Aber da doch ‹jeder Satz Ergebnis langer Ueberlegungen ist›, die diese Ausführungen ‹begreifbarer› machen sollen, muß der Fehler eindeutig bei mir liegen, wenn ich vor lauter Stolpern über sprachliche Hindernisse den Inhalt dieses Elaborates einfach nicht verstanden habe. Du wirst sagen, liebes Bethli, ältere Semester hätten an einer transparenten Hochschule eben nichts mehr zu suchen. Und Du hast recht; Gott sei Dank!

Grety

*Ja. Genau das wollte ich sagen. Aber vielleicht findet sich jemand, der uns beiden das ganze etwas transparenter zu gestalten vermag? Denn natürlich liegt der Fehler bei uns. Wir kannten die Hochschule zu einer Zeit, da sie sich selbst noch nicht verstand, aber wir hatten es manchmal trotzdem ganz glatt, nicht wahr?* *Bethli*

## Vaters Beruf – ein heißes Eisen?

Ich war die jüngste von drei Schwestern, und mein Vater starb als ich 9 Monate alt war. Zwei Erinnerungen an die Schulzeit sind mir besonders lebhaft erhalten geblieben: rote Schottenröcke, die sich von einer Schwester auf die andere vererbten, und ... die Frage nach dem Beruf des Vaters, die ich immer und immer wieder beantworten mußte, obwohl die Lehrerschaft des 2000 Einwohner zählenden Städtchens genau über unsere Familienverhältnisse Bescheid wußte.

Die im Nebi zu diesem Thema erschienenen Artikel haben mich denn auch sehr interessiert, und ich habe mich bei meinen nun in einer ‹Großstadt› zur Schule gehenden Kindern erkundigt, wie dies heute gehandhabt werde. Einstimmig berichteten sie, seit der Primarschule seien sie nie mehr gefragt worden, vielmehr erhalte jedes eine Kartothekkarte, die es in der 1. Mittelschulklasse ausfüllen, und dann bei Beginn jedes neuen Schuljahres kontrollieren und event. abändern müsse.

Ich fand diese Lösung sehr gut, daß es aber auch hier nicht ohne Peinlichkeiten abgeht, zeigt das Beispiel der Klasse unseres Jüngsten, wo ein Schüler aufstreckte und fragte: «Was muß man schreiben, wenn der Vater nicht mehr vorhanden ist?» (Man beachte die nuancierte Ausdrucksweise des Knaben!)

Es ist bestimmt nicht leicht, einen Modus zu finden, der wirklich befriedigt.

Johanna

*Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigefügt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adreßangabe auf der Rückseite des Manuskripts.*

## Was ich noch sagen wollte ...

Von einer Leserin aus Canada erhielt ich dieser Tage einen Brief mit allerhand kleinen Nachrichten. Das Deutsch ist etwas kraus, wohl zum Teil schon vergessen, wir werden es also ein bißchen zurechtstriegeln.

Die Schreiberin erwähnt zunächst eine kleine Annonce aus einem amerikanischen Magazin, von der sie mit Recht sagt, daß sie wohl niemanden sehr heiter stimmen werde: Sie lautet: «Zur Zeit gezwungen durch Krankheit und ungenügendes Einkommen bin ich bereit, die eine meiner Nieren zu verkaufen an nur reiche Person.»

Dann folgt aus ihrer englischen Tageszeitung in der offenbar noch nicht ganz annektierten Provinz Quebec:

«Die Wiener Sängerknaben sind auf ihrer vierundzwanzigsten, nordamerikanischen Tour und werden im Place des Arts (sollte es vielleicht ‹Palace› heißen? Red.) auftreten. Gegründet am 7. Juli 1498 vom Hl. Römischen Kaiser Maximilian I, wurde der Chor vom habsburgischen Hof privat gehalten, bis zum Fall des australischen Kaiserreichs im Jahre 1918. In der Folge mußte sich die historische Chorschule um finanzielle Unterstützung an das Publikum wenden und deshalb begannen die Konzerttouren im Jahre 1926.»

Apropos australisches Kaiserreich stellt unsere Einsenderin die Frage: ‹Waren sie wohl im Kampf mit den Aborigines?›

Im Anfang ihres canadischen Aufenthaltes ging sie einmal nach New Hampshire (USA), um den Mount Washington wenigstens ein Stück weit mit den Ski herunterfahren zu können, was noch keine so alltägliche Sache gewesen sei, wie heute. An der USA-Grenze sagte der Beamte: «Hoffentlich bringt man Sie nicht in einer Holzkiste zurück!» Sie fand die Bemerkung eher komisch, aber später hörte sie, daß tatsächlich schon Leute auf diesem – für unsere Begriffe: Hoger – umgekommen seien.

«... gehst Du nicht das Geld zurückverlangen?»

Flecken...
sprüh sie weg mit
K2r®
...ganz ohne Rand
aus Kleidern
Polstermöbeln
Teppichen
Tapeten
Gratis erhalten Sie das Flecken-ABC in Apotheken und Drogerien

Für gute Verdauung
nehmen Sie ANDREWS
Er erfrischt und regt die Leber an, bekämpft die Verstopfung und ist angenehm zu nehmen. Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, wenn dadurch Ihre Linie gefährdet ist, dann nehmen Sie
ANDREWS
Ein Kaffeelöffel Andrews in ein Glas Wasser regt das ganze Verdauungssystem an und der Körper wird erfrischt. Sie fühlen sich leicht und wieder leistungsfähig. In Apotheken und Drogerien.

Viel lieber
ist mein Mann, seit er das Rauchen aufgegeben hat. Er ist weniger nervös, schläft besser und fühlt sich überhaupt verjüngt. Er hat sich von der gefährlichen Leidenschaft zur Zigarette mit
NICOSOLVENS
befreit, dem ärztlich empfohlenen Medikament zur Abgewöhnung oder Einschränkung des Rauchens und zur Entgiftung des Organismus.
Seit 35 Jahren bekannt und bewährt.
Aufklärungsschriften kostenlos durch die MEDICALIA, 6851 Casima (Tessin)